DAS

SCHOENE MAEDCHEN

VON

PAO.

EINE

ERZAEHLUNG

AUS DER

GESCHICHTE CHINA'S IM 8TEN JAHRHUNDERT.

v. CHR.

(AUS DEM CHINESISCHEN UEBERSETZT VON C. ARENDT).

YOKOHAMA.—BUCHDRUCKEREI DES "ÉCHO DU JAPON."

DAS

SCHOENE MAEDCHEN

VON

PAO.

EINE ERZAEHLUNG

AUS DER

GESCHICHTE CHINA'S IM 8TEN JAHRHUNDERT.

V. CHR.

(AUS DEM CHINESISCHEN UEBERSETZT VON C. ARENDT).

VORBEMERKUNG DES UEBERSETZERS.

Die "Geschichte der Fuerstenthuemer zur Zeit der oestlichen Chou" (Chines.: Tung-chou-lié-kuo), von welcher die drei ersten Kapitel nachstehend in vollstaendiger Uebersetzung folgen, gehoert zu der umfangreichen Klasse von Werken der Chinesischen Literatur, welche die Chinesen selber als YÉ-SHI *d. h. "*WILDE *Geschichte" bezeichnen. Es wuerde sich jedoch, wie ich glaube, empfehlen, diese grosse Klasse in zwei Unterabtheilungen zu zerspalten, naemlich.*

a.—*Romantisch ausgeschmueckte Geschichte.*

b.—*Historische Romane, d. h. frei erfundene Erzaehlungen mit historischem Hintergrund.*

Eine sehr dankenswerthe, jedoch etwas duerre und in der Beurtheilung, wie mir scheint, viel zu absprechende Aufzaehlung von Chinesischen Werken, welche zu diesen beiden Klassen zu rechnen sind, hat in Notes and Quories on China and Japan, edited by N. B. Dennys. Hongkong 1867 sqq. Vol. I, S. 24-26. 102-104. 119-121, Herr W. F. Mayers gegeben.

Das Werk, welchem unsere Uebersetzung entnommen ist, gehoert ebenso, wie das SAN-KUO-CHIH *(Die Geschichte der drei Reiche," s. Mayers l. l. S. 102-104), zu der Ablheilung* A, *waehrend das* SHUI-HU-CHUAN *(Shuei Hu Chuan; s. Mayers l. l. S. 119) als Haupt-Repraesentant der eigentlichen Historischen* ROMANE *(Abtheilung* B*) gelten kann.*

*Der "*GESCHICHTE DER FUERSTENTHUEMER ZUR ZEIT DER OESTLICHEN CHOU*" (von Mayers in dem Aufsatze l. l. S. 119-121 nur ganz fluechtig erwaehnt) sind wir eine* SEHR *hohe Stelle in der Chinesischen Literatur anzuweisen geneigt. Die Ereignisse von sechsthalb Yahrhundert (1ste Haelfte sec. VIII, bis 2te Haelfte sec. III. vor Christo) werden uns darin, in treuem Anschluss an die historische Ueberlieferung, vorgefuehrt; der muntere Ton der Erzaehlung und die wohlgegliederte Anordnung des Stoffes beleben das Interesse des Lesers immer von Neuem. An Laengen und Geschmacklosigkeit fehlt es freilich auch nicht (vgl. z. B: gleich im ersten Capitel die wenig aesthetisch und etwas breit erzaehlte Episode vom Drachenspeichel.*

Die Drei ersten Kapitel der "Geschichte der Fuerstenthuemer" welche die EINLEITUNG *des ganzen Buches bilden, schienen sich deshalb ganz besonders zur Mittheilung in Deutscher Uebersetzung zu eignen, weil sie ein in sich selbst vollstaendig abgeschlossenes Ganze bilden.*

Wir lassen jedoch den Schriftsteller, dessen Name uebrigens nicht bekannt ist, jetzt selber reden.

DAS SCHOENE MAEDCHEN VON PAO.

(Einleitung des Historischen Romans " Geschichte der Fuersthenthuemer.")

BUCH I.

ERSTES KAPITEL.

DER KAISER HSUAN.

Die Chou Dynastie (1) begann mit der Zeit, wo Wu-Wang den Chou besiegte (2) und den Thron des Himmelssohnes bestieg. Auf Wu-Wang folgten die Kaiser Ch'êng und Kang, Beides vortreffliche Herrscher (3) welche die Regierung ganz in dem Sinne des Gruenders der Dynastie weiter zu fuehren verstanden. Ferner zeichneten sich der Herzog von Chou, der Herzog von Shao, der Herzog von Pi, Shih-J und andere Maenner als vortreffliche Rathgeber der Krone aus, welche den Kaisern bei der Regierung auf's Treuste zur Hand gingen. Es war eine Zeit, wo die Greuel des Krieges ruhten, die Kuenste des Friedens bluehten, das Land reich, und das Volk gluecklich war.

Unter der Regierung des achten Kaisers der Dynastie J-wang (4), fing die Central-Regierung an, an Macht zu verlieren, die Chuh'ou's (5) wurden uebermuethiger und stellten sich nicht mehr so regelmaessig zur Audienz ein. Der neunte Kaiser, Liwang, war grausam und prinzipienlos (6). Er wurde vom Volke ermordet, und von diesem Ereignisse an datirt sich der Anfang des anarchischen Zustandes im Lande. Gluecklicher Weise indessen gelang es den vereinten Bemuehungen der beiden Herzoge von Chou und Shao den Prinzen Ching, den Sohn Li-wang's, zum Kaiser einzusetzen. Derselbe ist in der Geschichte unter dem Namen Hsüan-wang bekannt (7). Das war einmal wieder ein Mann, der die Regierung mit Kraft und Verstand zu leiten wusste. Unter dem vortrefflichen Maennern, die er in hohe Aemter einsetzte, wollen wir nur Fang-shu, Shao-h'u, Yin-chi-fu, Shên-po und Chung-shang-fu erwaehnen. Die Zeiten der Kaiser Wên, (8) Wu, Chêng und Kang schienen wiedergekommen; der schon geschwundene Glanz des Hauses Chou war wieder hergestellt. Darauf beziehen sich die bekannten Verse:

"Unter den Kaisern I und Li war die Regierung ohnmaechtig; Hsüan aber setzte tuechtige Maenner zu Beamten ein und stellte die Ordnung wieder her. Waere nicht auf Kung-h'o ein Herrscher gefolgt, der den Glanz der Dynastie erneute, so haette das Haus Chou nimmermehr achthundert Jahre lang den Thron behaupten koennen (9)."

Obgleich wir indessen gesagt haben, dass Kaiser Hsüan ein tuechtiger Herrscher war, so konnte er doch dem Kaiser Wu nicht gleichkommen, welcher sich streng an die Vorschriften des "Rothen Buches" hielt und nach den Maximen handelte, die er auf Thueren und Fenster hatte schreiben lassen (10). Und obgleich wir gesagt haben, dass Hsüan den Glanz der Dynastie wieder herstellte, so konnten er es doch den Kaisern Ch'eng und Kang nicht gleich thun, zu deren Zeit das Ansehen des Kaiserlichen Hauses so gross war, dass sich der fernsten Laender Herren mit Tribut bei Hofe einfanden.

(1) Die Chou Dynastie regierte von 1134-255 v. Ch.

(2) Chou war der letzte Kaiser der Shang oder Yin-Dynastie. Wu Wang (oder der Kaiser Wu), der erste Chou Kaiser, regierte 1134-1115 v. Ch.

(3) Ch'êng-Wang 1115-1078. Kong-Wang 1078-1052.

(4) Der Kaiser J. regierte 894-878 v. Chr.

(5) Die Chuh'ou's waren Koenige, Herzoge und Haeuptlinge, welche an der Spitze der vielen Fuerstenthuemer standen, in die China damals zerfiel. Man koennte es am Besten mit "Lehns-oder Vasallenfuersten" uebersetzen.

(6) Der Kaiser Li 878-827 v. Chr.

(7) Kaiser Hsüan, 827-782 v. Chr.

(8) Wên oder Wên-Wang war der Vater des Wu-Wang, des Gruenders der Dynastie der Chou. Ueber Wu, Ch'êng und Kâng-siehe oben Anm. 2 und 3.

(9) Als der Vater Hsüan-Wang's, der Kaiser Li, des Thrones verlustig gegangen und nach Chih geflohen war, fuehrten die Herzoge von Chou und Shao die Regierung. Die Zeit ihrer Reichsverweseung hat in der Geschichte den Namen Kung-hô, "die eintraechtige Doppelherrschaft." Die *Geschichte* berichtet uebrigens, soviel mir bekannt, nur von der Flucht, von dem gewaltsamen Tode des Kaisers Li.

(10) Das "Rothe Buch" (Chin. Tan-shu) war eine Art Fuerstenspiegel. Der Kaiser Wu liess die darin enthaltenen weisen Maximen der Regierungs-Kunst in seinem Palaste auf Thueren, Matten, Tische, Guertel, Schuhe, Stiefel, Teller, Waschbecken, Weinbecher und Schuessela schreiben, um sich stets nach denselben zu richten.

Im 39sten Jahre des Kaisers Hsüan rebellirten die Chiang-Jungs (11), und der Kaiser zog in eigner Person gegen sie zu Felde, erlitt aber bei Ch'ien-mu eine grosse Niederlage, und viele Soldaten zu Wagen und zu Fuss blieben in der Schlacht. Der Kaiser gedachte nun einen zweiten Feldzug gegen die Barbaren zu unternehmen, da er aber fuerchtete, die Zahl des Heeres moechte nicht ausreichen, so veranstaltete er in Ta'i-yüan eine Volkszaehlung. Dieses Ta'i-yüan ist der jetzige Bezirk von Ku-yüan-chou, und lag ganz nahe bei den Jung's und Ti's (12). Eine Volkszaehlung aber besteht darin, dass ueber die Familien und Familien-Mitglieder genaue Verzeichnisse angelegt werden, um nach Massgabe der Kopfanzahl und der Menge des vorhandenen Getreides und Strohs Kriegssteuern erheben, Soldaten ausheben, und zu Felde ziehen zu koennen. Der Premier-Minister Chung-shan-fu machte dem Kaiser Vorstellungen ueber das Gefaehrliche dieser Massregel, fand aber kein Gehoer. Auf diese Vorfaelle beziehen sich die Verse.

"Wesshalb, o Kaiser, musstest du Dein "Schwert schaenden im Kampfe gegen Hunde "und Schweine (13)? Es ist doch wahrlich "schade mit Perlen auf Voegel (14) zu schiessen! "Des Herrschers Ansehen ist gebrochen und "Rache zu nehmen ist unmoeglich. Vergebens "zaehlst Du das Volk."

Nachdem die Volkszaehlung in Ta'i-yüan beendet war, machte sich Hsüan-wang auf den Rueckweg, und als er sich der Hauptstadt H'ao-Ching (15) genaehert hatte, beeilte er sich dermassen, dass er den Marsch bei Tag und Nacht fortsetzte. Als er nun in H'ao-Ching einzog, bemerkte er auf offener Strasse eine Schaar von 30-40 kleinen Knaben, welche in die Haende klatschten und im Chor sangen. Hsüan-wang liess den Wagen halten und horchte. Die Worte des Liedes lauteten:

"Es steigt der Mond,
Die Sonne sinkt.
Durch den Bogen von Yen
Und den Koecher von Chi,
Droht Untergang, ach!
Dem Hause Chou."

Hsüan-wang war sehr boese ueber diese Worte und befahl dem Kutscher, die saemmtlichen Knaben festnehmen zu lassen und vor ihn zu bringen. Inzwischen jedoch waren die Knaben bereits erschreckt aus einander gelaufen, und nur zwei, ein Aelterer und ein Juengerer, konnten arretirt werden. Diese knieten vor dem Kaiserlichen Wagen nieder und Hsüan-wang fragte:

"Wer hat dies Lied gemacht?"

Der kleinere Knabe konnte vor Zittern und Angst kein Wort hervorbringen, der Aeltere aber antwortete und sprach:

Das Lied stammt nicht aus unserem Kreise her. Vor drei Tagen kam ein mit rothen Kleidern angethaner Knabe auf den Markt und brachte uns jene sechs Verse bei. Und siehe da, seit jener Zeit hat das Lied die Runde durch die ganze Stadt gemacht und alle Knaben singen es, wie auf Verabredung, in allen Strassen und Gassen."

Hsüang-wang fragte:

"Wo ist denn jetzt der rothgekleidete Knabe?"

Jener antwortete:

"Seitdem er uns das Lied gelehrt hat, weiss Niemand, wo er geblieben ist."

Kaiser Hsüan schwieg eine gute Weile und entliess darauf die beiden Knaben sehr ungnaedig. Er rief darauf den Polizei-Chef zu sich und befahl ihm, ein strenges Verbot zu erlassen des Inhalts: "Wenn sich irgend ein Knabe wieder dabei betreffen lasse, dies Lied zu singen, werde nicht nur der Contravenient, sondern auch sein Vater und seine aelteren Brueder in dieselbe Strafe verfallen."

An demselben Abend kehrte der Kaiser in den Palast zurueck. Am folgenden Morgen bei der Frueh-Audienz stellten sich die drei Reichsraethe und die sechs Minister in voller Zahl an den Stufen des Thrones ein. Nach Beendigung der Begruessungs-Ceremonien erzaehlte der Kaiser den versammelten Grossen ausfuehrlich die Geschichte von dem Gesange der Knaben am Abend vorher, und fragte, was das wohl zu bedeuten haben koennte. Der Minister des Cultus und der Ceremonien Shao-h'u, antwortete:

"*Yen* ist der Name einer in den Bergen wachsenden wilden Maulbeerbaum-Art, eines Baumes, aus dessen Holz man Bogen verfertigen kann; das ist Bedeutung der Worte: "Durch den Bogen von Yen." *Chi* ist der Name eines Krautes, aus welchem man Beutel zur Aufbewah-

(11) Die Chiang-Jung's, auch blos Jung oder "die buendischen Jung's" genannt, waren eine Barbaren-Horde an den West-Grenzen des damaligen China. Das 39 ste Jahr Hsüan-wangs=789 vor Christo.

(12) Jung=Die Barbaren des Westens. Ti=die Barbaren des Nordens.

(13) Hunde und Schweine=die Barbaren.

(14) Perlen-Die Waffen des Kaiserlichen Heeres Voegel-Die Barbaren.

(15) H'ao-Ching od. Kao-Ching, die damalige Hauptstadt, lag im heutigen Shen-si, Distrikt Hsi-an-fu (Si-ngan-fu).

rung von Pfeilen macht; das ist die Bedeutung der Worte: "Durch den Koecher von *Chi*." Nach meiner unmaassgeblichen Ansicht steht dem Lande ein Unglueck durch Bogen und Pfeile bevor."

Der Premier-Minister und Minister des Innern, Chung-shan-fu, sprach darauf, zum Kaiser gewandt:

"Bogen und Pfeile sind Werkzeuge des Krieges. Euere Majestaet haben neuerlich in Tai-yüan das Volk gezaehlt, in der Absicht, an den Horden der huendischen Jung's Rache zu nehmen. Wenn sich nun in Folge dessen ein Kampf ohne Ende entspinnt, so muss dies nothwendig die Zerruettung des Landes zur Folge haben."

Der Kaiser antwortete hierauf zwar nicht mit Worten, nickte aber bejahend mit dem Haupte und fragte darauf von Neuem:

"Das Lied ist von einem in Roth gekleideten Knaben in Umlauf gesetzt worden: Wer mag dieser in Roth gekleidete Knabe wohl sein?"

"Wenn" erwiederte der Reichs-Astrologe Po-yang-fu," in Strassen und Gassen ein Wort verbreitet ist, dessen Ursprung sich nicht auffinden laesst, so nennt man das ein prophetisches Wort des Volkes. So hat jetzt der Erhabene Himmel, in der Absicht, den Herrscher der Menschen zu warnen, dem Yung-h'uo-hsing (16) befohlen, sich in einen kleinen Knaben zu verwandeln, um der Schaar der Knaben ein solches prophetisches Wort beizubringen. Ein solches prophetisches Wort aus Kinder Mund kann, je nach Umstaenden, auf Glueck und Unglueck eines einzelnen Menschen, oder gar auf Bluethe und Verfall des Reiches deuten.—Der Jung-h'uo ist ein Stern des Feuers; deshalb die rothe Farbe der Kleider.—Das prophetische Wort von dem "drohenden Untergang der Dynastie," ist eine Warnung des Himmels fuer den Kaiser."

Alsbald sprach der Kaiser Hsüan:

"Gut denn! Verzeihen will ich dem Chiang-Jung, (17) und nach Hausse entlassen die Krieger von Tai-yüan; die in meinen Arsenalen aufbewahrten Bogen und Pfeile sollen verbrannt, und die Anfertigung dieser Waffen im ganzen Lande verboten werden. Sprich, Astrolog, kann das drohende Unheil auf diese Weise abgewandt werden?"

Po-yang-fu antwortete uud sprach:

"Ich habe die Himmelszeichen untersucht, das Horoskop ist gestellt. Danach nun scheint Alles auf ein Ereigniss zu deuten, das sich *im* Palaste des Fuersten vorbereitet, nicht aber auf irgend einen Vorfall ausserhalb. Die Geschichte mit dem Bogen und den Pfeilen bezieht sich auf irgend ein dem Lande verderbliches Unglueck, das von einer kuenftigen *Kaiserin* ausgehen wird. Auch heisst es in der Prophezeiung.

"Es steigt der Mond,
Die Sonne sinkt,

Die Sonne aber ist das Abbild des Herrschers der Menschen; der Mond gehoert zum Weiblichen Element. "Die Sonne sinkt, der Mond steigt," das heisst: Das weibliche Prinzip gewinnt die Oberhand, das maennliche Princip muss weichen. Dass eine *Kaiserin* dem Lande Unglueck bringen wird, ist klar."

Hsüan-wang sagte wieder und sprach:

"Ich habe mich, was die Angelegenheiten Meiner sechs Serails betrifft, stets auf die Tugend Meiner Hohen Gemahlin, der Kaiserin Chiang, verlassen duerfen. Sie ist bei Auswahl der Palastdamen immer auf's Sorgsamste zu Werke gegangen. An ein von Weibern ausgehendes Unglueck ist gar nicht zu denken."

Po-yang-fu antwortete und sprach:

"Wenn es in der Prophezeiung heisst: Es steigt der Mond, die Sonne sinkt, so ist damit nicht gerade gesagt, dass die Sache augenblicklich passiren muesse; auch ist damit nur eine *drohende Gefahr* ausgesprochen, die nicht gerade *nothwendiger Weise* eintreten *muss*. Durch strenge Tugend-Uebung kann das Unheil nicht nur abgewandt, sondern in Segen umgewandelt werden. Die Bogen und Pfeile zu verbrennen, ist nicht von Noethen."

Als der Kaiser Hsüan diese Worte hoerte, schwankte er zwischen Glauben und Zweifel; er war missgestimmt und hob die Versammlung auf, er erhob sich und kehrte in den Palast zurueck. Dort kam ihm die Kaiserin Chiang entgegen und

(16) Jung-h'uo-hsing, Name eines Sternes (Hsing=Stern)—ich glaube, des Mars.

(17) Siehe oben Anm. 11 und 12.

Beide setzten sich zu einander. Der Kaiser erzaehlte seiner Gemahlin genau, was alle die hohen Beamten gesagt hatten, da sprach die Kaiserin; "Im Palaste ist etwas Ausserordentliches vorgefallen; ich wollte es Dir schon mittheilen." Und was waere denn das?" fragte der Kaiser, "Im Serail," sagte Chiang Hôu., (18) "lebt eine alte Palast-Dienerin noch von der Zeit des verstorbenen Fuersten her.

Sie ist ueber 50 Jahre alt. Sie ist schon seit der Regierung des letzten Kaisers im Zustande der Schwangerschaft gewesen, und jetzt, mehr als 40 Jahre nach der Empfaengsniss, hat sie gestern Abend ein Maedchen zur Welt gebracht."

Der Kaiser bekam einen grossen Schreck und fragte: "Wo ist das neugeborne Kind?" "Ich," fuhr die Kaiserin fort, "war der Meinung, das sei ein Unglueckks-Kind; ich habe es daher in strohgeflochtene Matten wickeln lassen, und befohlen, es zwangig Li von hier entfernt in den Fluss Ching-shui (19) zu werfen."

Der Kaiser liess die alte Palastdienerin sogleich vor sich kommen und befragte sie ueber ihre Schwangerschaft. Die alte Palastdienerin kniete nieder und sprach:

"Ich habe sagen hoeren, dass sich im letzten Jahre des Kaisers Hsia-Chieh (20) zwei Gottmenschen aus Pao-chêng in zwei Drachen verwandelten und im Hofe der Kaiserburg niederliessen. Aus ihren Maeulern floss Speichel. Ploetzlich nahmen sie menschliche Rede an und sprachen zum Kaiser Chieh: "Wir sind zwei Fuersten von Pao-ch'ëng (21)." Der Kaiser Chieh fuerchtete sich und wollte die beiden Drachen toedten. Zuerst indessen befahl er dem Reichs-Astrologen, das Prognostikon zu stellen, und da dies nicht guenstig ausfiel, so dachte er daran, sie fortzujagen. Das Prognostikon indessen fiel wiederum unguenstig aus, und der Reichs-Astrologe sagte zum Kaiser: "Die Herabkunft von Gottmenschen hat jedenfalls Glueck zu bedeuten (22). Euere Majestaet sollten den goettlichen Speichel der Drachen auffangen und an sicherem Orte aufbewahren. Denn der Speichel ist die Lebens-Essenz der Drachen, ihn aufzubewahren muss Glueck bringen (23)." Der Kaiser Chieh befahl darauf dem Astrologen, ein neues Prognostikon zu stellen, welches denn diesmal auch aeusserst guenstig ausfiel (24). Es wurde demgemaess ein seidenes Tuch vor den Drachen ausgebreitet und ihnen ein Opfer dargebracht; man brachte einen goldenen Teller herbei, fing darin ihren Speichel auf, und verschloss den Teller in einer rothen Kiste. Ploetzlich erhob sich ein gewaltiger Wind, ein starker Regen fiel, und die beiden Drachen flogen von dannen. Der Kaiser Chieh liess die Kiste im Schatzhause des Palastes aufbewahren. Vom Anfang den Yin-Dynastie bis zu deren Ende verflossen 640 Jahre unter 28 Herrschern (25), und seitdem das erhabene Haus der Chou den Thron bestiegen hatte, waren wiederum beinahe 300 Jahre vergangen. In dieser ganzen Zeit war die Kiste nicht geoeffnet worden. Im letzten Jahre Eures erhabenen Vaters stroemte ploetzlich aus der Kiste ein heller Glanz aus. Der Aufseher des Schatzhauses meldete dies dem verstorbene Kaiser; der Kaiser fragte, was denn in der Kiste enthalten sei; der Aufseher des Schatzhauses holte demnach die alten Verzeichnisse und Buecher herbei, und in diesen fand man denn die ganze Erzaehlung von dem Drachenspeichel. Der Kaiser befahl sogleich, die Kiste zu oeffnen. Ein Kammerherr oeffnete die goldene Truhe, nahm den goldenen Teller heraus und reichte ihn dem Kaiser; der Kaiser wollte den Teller in die Hand nehmen, liess ihn aber unvorsichtiger Weise auf die Erde fallen und der darin enthaltene Speichel floss auf den Boden, woselbst er sich alsbald in eine ganz kleine Schildkroete verwandelte, welche im Hofe des Palastes im Kreise hin und her lief. Der Kammerherr wollte die Schildkroete fortjagen, da lief sie gerade zu in das Gemach des Kaisers und verschwand spurlos. Ich war damals eben 12 Jahre alt und trat zufaellig auf die Stelle wo die Schildkroete gelaufen war und ihre Fussspuren hinterlassen hatte, alsbald wurde mir ganz wunderlich zu Muthe und von dieser Zeit an fing mein Leib zu schwellen an, gerade als waere ich schwanger. Der verstorbene Kaiser war boese

(18) *H'ou* bedeutet Kaiserin.

(19) Der Fluss "Ching-shui" d. h. der Fluss "Klarwasser."

(20) Hsia-Chieh, d. h. Chieh, der letzte Kaiser der Hsia-Dynastie, regierte 1818–1767 vor Christo.

(21) Pao-ch'eng, d. h. "die Stadt Pao." Pao ist mit reinem Deutschen *au (Pau)* zu sprechen.

(22) Der Commentator Tsâi-yuan-yüag-faqg macht zu dieser Auslegung der Astrologen die kurze Anmerkung: "Unsinn."

(23) "Der Astrologe spricht den grauelichsten Unsinn zusammen, man koennte darueber lachen, wenn man sich nicht darueber aergern muesste," ruft der Commentator zu dieser Stelle aus.

(24) "Dass das Prognostikon guenstig ausgefallen sei, war natuerlich nur eine Luege des Astrologen," sagt der Commentator.

(25) Auf die Hsia-Dynastie, deren letzter Kaiser Chieh war, folgt die Dynastie der Yin oder Shang, auf diese die Dynastie der Chou.

auf mich, dass ich, ohne einen Mann zu haben, schwanger sei und sperrte mich in eine einsame Kammer. Das ist jetzt 40 Jahre her. Vergangene Nacht bekam ich die Wehen und brachte ploetzlich ein Maedchen zur Welt; die Serail-Waerter wagten nicht die Sache zu verheimlichen, sondern meldeten Alles der Erhabenen Mutter (26). Diese sagte: «Ein solches Gespenster-Kind darf unmoeglich hier bleiben," und befahl den Serail-Dienern sogleich, es in den Fluss zu werfen. Ich Arme weiss es wohl, ich habe den Tod 10,000 mal verdient."

"Das sind ja alles Geschichten aus frueheren Dynastien," rief Hsüan-wang. "Was hast denn du dich darum zu bekuemmern!" Er wies darauf die alte Dienerin mit barschen Worten aus dem Zimmer hinaus, und befahl den Serail-Waertern nach dem Flusse "Klarwasser" zu gehen und nachzusehen, was aus dem Kinde geworden sei. Die Serail-Waerter kamen sehr bald wieder und berichteten, es sei schon laengst weit fortgeschwemmt.

Hsüan-wang zweifelte nicht an der Wahrheit dieses Berichtes; am folgenden Morgen aber bei der Frueh-Audienz rief er den Reichs-Astrologen Poy-ang-fu zu sich, erzaehlte ihm die Geschichte vom Drachenspeichel und sprach: "Das Kind hat bereits im Wasser seinen Tod gefunden; wollen nun Euer Liebden gefaelligst mit Huelfe der Mystischen Zeichen untersuchen, ob der Zauber geloest ist?"

Po-yang-fu warf alsbald die Mystischen Loose und meldete dem Kaiser das Resultat. Der zukunftsspruch lautete wie folgt:

"Weinen und Lachen!
Lachen und Weinen!
Lamm, verschlungen vom Geiste!
Pferd, verfolgt vom Hunde!
Huete dich, huete dich!
Vor dem Koecher von Chi!" (27)

Dieser Spruch war dem Kaiser Hsüan unverstaendlich; Po-yang-fu aber sprach:

"Den zwoelf Wên zufolge gehoert das Lamm zu Wei, das Pferd zu Wu. Weinen und Lachen ist das Zeichen von Trauer und Freude. Die Erfuellung muss in einem Wu-und in einem Wei-Jahre eintreten (28). Meine Meinung ist, dass der Zauber zwar aus dem Palaste gewichen, aber noch keineswegs vernichtet ist."

Der Kaiser war ueber diese Worte nichts weniger als erfreut und ertheilte sogleich den Befehl, innerhalb und ausserhalb der Stadt von Haus zu Haus zu suchen und zu fragen nach dem Kind; wenn irgend Jemand es lebendig oder todt herbeischaffe, so solle er eine Belohnung von 200 Stuecken Seide bekommen; wenn irgend Jemand es bei sich aufnehme und ernaehre, so solle der Erste, der davon Anzeige mache, eine gleich grosse Belohnung erhalten, wogegen der, *welcher* es bei sich aufgenommen habe, mit seiner ganzen Familie hingerichtet werden solle. Der Ober-Staats-Rath Tu-po erhielt den Auftrag, fuer Ausfuehrung dieses Kaiserlichen Befehles Sorge zu tragen. Und weil in der Weissagung wiederum "der Bogen von Yen" und "der Koecher von Chi" vorkam, so erhielt der Unter-Staats-Rath Tso-ju den Auftrag, durch Huelfe der Polizei dafuer zu sorgen, dass in den Maerkten und Laeden keine Bogen aus dem Holze des wilden Maulbeerbaumes und keine Koecher aus

(26) "Die erhabene Mutter" (niang-niang) d. h. die Kaiserin.

(27) Mit der Weissagung des Poyang-fu ist der Commentator T'sai sehr zufrieden. Er sagt: "Dieser Zukunftsspruch ist vortrefflich. Kein Reichs-Astrologe brauchte sich desselben zu schaemen!»

Es sei hier beilaeufig bemerkt, dass die Geschichte vom Drachenspeichel eine auch in den ersten Geschichtswerken enthaltene Tradition ist.

(28) Die Chinesen haben bekanntlich einen Cyclus von 60 Jahren. Jedes dieser 60 Jahre hat einen besonderen Namen. Diese Jahres-Namen werden durch Zusammensetzung der sogenannten "Himmels-Aeste" mit den sogenannten "Erdzweigen" gebildet. Es giebt 10 Himmelsaeste, und 12 Erdzweige. Die sind:

10 Himmelsaeste

chia, i, ping, ting, mao, chi, kêng, hsin, jên, kuei.

Die

12 Erdzweige.

(oder wie sie hier heissen "*die 12 Wên*,") sind:

tszè, chou, yin, mâo, ch'ên, szè, wu, wei, shên, yu, hsü, h'ai.

Man setze nun die 10 Aeste der Reihe nach mit den 12 Zweigen, gleichfalls der Reihe nach zusammen, und wenn man mit den Aesten oder Zweigen zu Ende ist, fange man von vorne an; zu B.

CHIA-*tszè*, i-ch'ou, ping-yin, ting-mâo, mao-ch'ên, chi-sze, kêng-wu, hsin-wei, jên-shên, kuei-yu, CHIA-*hsü*, i-h'ai, *ping*-Tszè, ting-choû, mâo-yin, chi-mâo, kêng-ch'ên, hsin-szè, jên-wu, kuei-wei, CHIA-*shên*, i-yu etc.

Es kehrt also in jedem 11ten Jahre der erste Himmels-Ast *chia*, in jedem 13ten Jahre der erste Erdzweig *tszè* wieder; das 61ste Jahr aber ist wieder ein *chia-tszè*-Jahr, und es beginnt somit ein neuer Cyclus.—Nun gehoert ferner jeder der zwoelf Erdzweige (oder Wên's) einem bestimmten Thiere zu, und zwar:

tszè zur *Ratte.*
ch'ou zum *Rinde.*
yin zum *Tiger.*
mâo zum *Hasen.*
ch'ên zum *Drachen.*
szè zur *Schlange.*
wu zum PFERDE.
wei zum LAMME.
shên zum *Affen.*
yu zum *Huhn.*
hsü zum *Hund.*
h'ai zum *Schwein.*

Da also nun in der Weissagung das *Lamm* und das *Pferd* erwaehnt wird, so wird, weil der Astrolog, das Ungluecck in solchen Jahren eintreten, in deren Namen die Erdzweige *wu* (Pferd) und *wei* (Lamm) vorkommen, z. B. in einem *Kêng-wu*-und in einem *Hsin-wei-Jahre.*

dem Kraute Chi feilgeboten wuerden; wer dieses Gebot uebertrete, solle mit dem Tode bestraft werden.

Die Polizei wagte nicht, sich irgend eine Versaeumniss zu Schulden kommen zu lassen, und eine Menge Amtsdiener wurden ausgesandt, um das Verbot bekannt zu machen und die Uebertreter desselben festzunehmen. Das Volk in der Stadt wagte natuerlich nicht, gegen den Befehl des Kaisers zu handeln, auf dem Lande aber war die Sache noch nicht allgemein bekannt geworden. Und als am Tage darauf die Nachforschungen fortgesetzt wurden, siehe da! da kam ein Weib mit Koechern, welche aus dem Kraute Chi geflochten waren, im Arme daher gegangen, und dicht hinter ihr ein Mann, welcher mehr als 10 Bogen auf dem Ruecken trug. Es war ein Ehepaar, welches weit weg von der Stadt auf dem Lande wohnte. Sie wollten nach der Stadt, um dort auf dem Markte ihre Waaren zu verkaufen. Aber noch ehe sie das Stadtthor erreicht hatten, liefen sie den Polizeidienern so recht in die Arme und wurden angehalten. Einer der Haescher nahm zuerst die Frau fest; der Mann, als er sah, dass die Sache schief ging, warf die Bogen aus Maulbeerbaum-Holz auf die Erde, lief was er konnte von dannen und entkam. Die Polizeibeamten legten die Frau in Fesseln und brachten sie sammt den Bogen und den Koechern zum Ober-Staats-Rath Tso-ju. Tso-ju dachte bei sich, "die erbeuteten Gegenstaende entsprechen ja vollstaendig den Worten des Volksliedes; ferner sagt ja der Reichs-Astrologe, das Ungluck werde von einem Weibe ausgehen; das Weib ist nun ja schon gefunden, und der Befehl des Kaisers kann als erledigt angesehen werden." Er reichte also dem Kaiser einen Bericht ein, in welchem er des *Mannes* gar keine Erwaehnung that, sondern nur sagte, "eine *Frau* habe die verbotenen Gegenstaende verkauft, und dem Gesetze nach den Tod verwirkt. Hsüan-wang befahl, die Frau hinzurichten, die Bogen und die Koecher aber als Warnung fuer das Volk auf oeffentlichem Markt zu verbrennen. Daher heisst es in einem Gedichte der spaeteren Zeit:

"Statt durch tugendhafte Regierung die Strafen des Himmels abzuwenden, haeltst du dich kleinmuethig an den "Wortlaut" des Volksliedes und toediest ein armes Weib. Sprecht mir doch nicht von den vielen tuechtigen Rathgebern des Kaisers Hsüan: Wesshalb fand sich gerade bei "dieser" Gelegenheit kein treuer Diener, um den Herrscher zu warnen?"

Aber wir duerfen ueber dem Einen das Andere nicht vergessen. Also kehren wir zu dem Manne zurueck, der die Bogen aus Maulbeerbaumholz verkaufte. Nachdem derselbe, wie schon erzaehlt, entflohen war, dachte er viel hin und her, aus welchem Grunde die Beamten eigentlich ihn sammt seiner Frau haetten festnehmen wollen, und beschloss, sich vor Allem ueber das Schicksal seiner Frau Gewissheit zu verschaffen. Die Nacht brachte er ausserhalb des Dorfes zu. Am folgenden Morgen hoerte er, wie sich die Leute erzaehlten, am Tage zuvor sei eine Frau, welche vor dem Nordthore gegen das Verbot Bogen aus Maulbeerholz und Koecher aus dem Kraute Chi verkauft habe, festgenommen und augenblicklich hingerichtet worden. So wusste er denn, dass seine Frau nicht mehr am Leben sei. Und als er an einen stillen und einsamen Ort gekommen war, vergoss er einige Thraenen der Wehmuth, und war zu gleicher Zeit froh, selbst dem Tode entgangen zu sein. So ging er auf's Gerathewohl weiter, ungefaehr zehn Li oder mehr, da kam er an das Ufer des Flusses "Klarwasser." Und da sah er schon von ferne eine dichte Schaar Voegel, die flogen und schrieen, und als er naeher herankam, siehe da! da schwamm ein Strohmatten-Buendel auf der Oberflaeche des Wassers, und die Voegel zerrten daran herum mit ihren Schnaebeln, und waehrend sie daran zerrten, schrieen sie zugleich; und so zogen sie das Buendel ganz nahe an's Ufer hin. Der Mann konnte einen Ausruf des Erstaunens nicht zurueckhalten. Er verjagte die Voegel und zog das Matten-Buendel noch triefend aus dem Wasser heraus, ging damit auf eine mit Gras ueberwachsene Erhoehung des Bodens, oeffnete es und blickte hinein, da klang ihm Wimmern und Weinen an's Ohr, und siehe da! es war ein kleines Maedchen darin. Der Mann dachte bei sich: "Wer mag dieses Kind in den Fluss geworfen haben? Da aber sogar die Schaaren der Voegel herbeikommen und es mit ihren Schnaebeln aus dem Wasser ziehen, so ist ganz klar, dass dies Maedchen kein gewoehnliches Menschenkind sein kann! Ich will es jetzt mit mir nehmen und aufziehen; wenn es einst gross geworden ist, dann wollen wir schon sehen!" Er machte also seinen Mantel auf, und wickelte das Kind darin ein, dann dachte er daran, eine Zufluchtsstaette zu suchen, und begab sich nach Pao-chêng (29) woselbst er einige gute Bekannte hatte. Der "Greis mit

(29) Er geht nach Pao-Chêng, derselben Stadt, woher die in Drachen verwandelten Gottmenschen herstammten.

dem Barte" (30) aber hat die wunderbare Rettung dieses Kindes in einem besonderen Gedichte besungen, in welchem es heisst:

" Im Mutterleibe vierzig Jahr,
Drei Tage im Wasser das Kindlein war,
Am Leben blieb es und wuchs heran,
Der boese Zauber sich weiter spann.
Des Schicksals geheimnissvolles Walten
Ist durch Fuersten-Weisheit nicht aufzuhalten."

Nach der Hinrichtung der Bogen-und Koecher-Verkaeuferin glaubte Kaiser Hsüan, die Prophezeiung der Kinder sei bereits in Erfuellung gegangen. Er beruhigte sich daher voellig, und von dem in Täiyüan in Aussicht genommenen Feldzuge gegen die Jung war nicht weiter die Rede.

Ueber die naechsten Jahre habe ich nichts zu berichten. Wir gehen gleich zum 43ten Jahre der Regierung des Kaisers (785 vor Christo) ueber.

Es war die Zeit, wo das "Grosse Opfer" im Ahnen-Tempel dargebracht werden musste. Der Kaiser brachte die Nacht vorher in der Sakristei zu (31). Die Wasser-Uhr zeigte die zweite Nachtwache an (32). Kein Laut stoerte die tiefe Stille. Ploetzlich sieht er ein schoenes Weib von Westen dahergeschwebt kommen und gerade zu den Tempelhof betreten. Der Kaiser ist erzuernt, dass sie ihn in seinen andaechtigen Uebungen zu stoeren wagt und faehrt sie mit barschen Worten an. Er ruft laut nach rechts und links, die Diener moechten kommen und das Weib festnehmen. Niemand antwortete, Niemand erscheint auf seinen Ruf. Das Weib, ohne die geringste Furcht zu verrathen, geht geraden Weges in den Ahnentempel hinein, lacht dreimal laut auf, laesst dann ein dreimaliges lautes Weinen vernehmen, nimmt ganz gemaechlich die saemmtlichen Ahnentafeln der verstorbenen Kaiser (33) von ihren Plaetzen herunter, wickelt dieselben in einen Buendel zusammen, und geht damit in oestlicher Richtung von dannen. Der Kaiser steht auf, sie selber zu verfolgen. Ploetzlich erwacht er. Es war alles nur ein Traum gewesen.

Auf's Aeusserste abgespannt, ging der Kaiser nur gezwungen in den Tempel und verrichtete die Ceremonien. Nachdem die neunfache Weinspende vollzogen war, kehrte er in die Sakristei zurueck, wechselte die Kleider, und schickte Bediente aus, um den Reichs-Astrologen Po-yang-fu zu einer geheimen Audienz herbeizurufen. Diesem erzaehlte er seinen ganzen Traum, worauf Po-yang-fu sagte:

"Haben denn Euere Majestaet die Worte des Kindesliedes, das vor drei Jahren in Umlauf war, ganz vergessen? Damals bereits sagte ich, die Worte wiesen auf Unglueck durch ein *Weib* hin und der Zauber sei noch nicht geloest. In meinem Zukunftsspruch war auch von Lachen und Weinen die Rede. Der jetzige Traum Euerer Majestaet stimmt zu dem Allen nur zu gut."

"Ist der Tod des damals hingerichteten Weibes," rief Hsüan-Wange, "noch nicht hinreichend gewesen, das Omen des Bogens von Yen und des Koechers von Chi zu Nichte zu machen?"

"Die Wege der Vorsehung, sprach Poyang fu, "sind geheimnissvoll; erst wenn die Stunde gekommen ist, kann der Mensch sie erkennen und verstehen. Was hat ein armes Weib vom Lande mit den Fuegungen des Schicksals zu thun!"

Der Kaiser Hsüan versank in tiefes Nachdenken und schwieg. Ploetzlich erinnerte er sich daran, dass er vor drei Jahren dem Ober-Staats-Rath Tupo den Befehl gegeben hatte, mit Huelfe der Polizei den Verbleib des in's Wasser geworfenen Kindes ausfindig zu machen war.

Nach Beendigung des Opfermahles also kehrte der Kaiser in den Palast zurueck, und als die hohen Wuerdentraeger alle erschienen, um sich fuer die Bewirthung zu bedanken, (34) rief der Kaiser den Tupo zu sich und sprach:

"Wie kommt es, dass mir ueber den Verbleib des in's Wasser geworfenen Kindes noch immer nicht Bericht erstattet worden ist?"

Tupo antwortete:

"Meine Nachforschungen nach dem Kinde haben seiner Zeit zu keinem Resultate gefuehrt. Und nachdem das Weib vom Lande hingerichtet worden, und die Worte des Kinderliedes schon in Erfuellung gegangen, so glaubte ich meine Nachforschungen nach dem *Kinde* um so mehr einstellen zu sollen, als ich fuerchtete, dieselben wuerden dennoch erfolglos bleiben, und deren hartnaeckige Fortsetzung moechte Unruhe im Lande hervorrufen."

Der Kaiser gerieth in grossen Zorn. "In diesem

(30) Unter diesem Namen ist der Dichter Su-Tung-pö bekannt, der unter der Sung-Dynastie lebte.

(31) Chinesisch: "Im Chai-kung," das heisst in den zum Tempel gehoerigen Raeumlichkeiten, die zum Fasten und anderen asketischen Uebungen bestimmt sind.

(32) Das heisst zwischen 10 und 12 Uhr Nachts.

(33) Dies sind hoelzerne laengliche Tafeln mit den Namen der Verstorbenen, welche das Haupt-Objekt der Verehrung in allen Chinesischens Ahnen-Tempeln bilden.

(34) Nach beendetem Opfer verzehrt der Kaiser die geschlachteten Opferthiere mit seinen Hohen Beamten.

Falle," rief er, haettest du mir doch wenigstens *Bericht* ueber das von dir eingeschlagene Verfahren erstatten muessen! Dass du das nicht gethan, ist eine Missachtung Meines gemessenen Befehles, eine unerhoerte Eigenmaechtigkeit. Dergleichen treulose Diener kann ich an meinem Hofe nicht gebrauchen."

Alsbald befahl er den diensthabenden Offizieren, den Tupo hinauszufuehren und vor dem Thore des Palastes zur oeffentlichen Warnung hinzurichten. Die versammelten Grossen erschracken und erbleichten (35). Da trat ploetzlich aus der Schaar der Civil-Beamten ein Mann hervor, hielt den Tupo fest und rief einmal ueber das Andere: "Unmoeglich! Unmoeglich!"

Hsüan-Wang richtete seine Augen auf den Mann, und sie'he da, es war kein Anderer, als der Unter-Staats-Rath Tsoju. Dieser Tsoju war naemlich ein Freund des Tupo und verdankte der Empfehlung des Letzteren seine hohe Stelle bei Hofe.

Alsbald warf sich Tsoju vor dem Kaiser zur Erde und sprach:

"Ich habe sagen hoeren, dass zur Zeit des Kaisers Yao (36) eine neunjaehrige Ueberschwemmung eintrat, aber der Thron des Herrschers wankte nicht. Ich habe sagen hoeren, dass zur Zeit des Kaisers Tâng eine siebenjaehrige Duerre herrschte, aber des Fuersten Ansehn litt keinen Schaden dadurch. Was soll das viele Gerede von Fuegungen des Schicksals? Was kann's denn Grosses sein mit diesem Zauberkinde? Wenn du, mein Fuerst, den Tupo toedten laessest, so wird im Land die Kunde von dem Zauber-Spuk sich weiter nur verbreiten. Ja die Barbaren an des Reiches Grenzen, wenn sie's vernehmen, werden uns verachten und verspotten! Ich flehe, Fuerst, verzeih'ihm!

"Des Freundes wegen" rief der Kaiser, "wagst Du zu trotzen meinem Herrscherwort. Dir ist der Freund mehr als dein Koenig werth!"

"Wenn," sprach Tsoju "der Fuerst im Recht, der Freund im Unrecht ist, so ist es Pflicht, den Freund im Unrecht nachzusetzen. Doch wenn der Freund im Recht, der Fuerst im Unrecht ist, so ist dem Fuersten Trotz zu bieten und den Freund zu schuetzen Pflicht.—Unschuldig ist Tupo! Wenn du ihn toedtest, Fuerst, so wird das Land dich einen Thoren schelten. Und wenn ich dir, mein Fuerst, nicht Halt gebiete, so wird die Welt mich einen schlechten Diener meines Kaisers nennen. Doch wenn mein Kaiser den Tupo durchaus mit Tode strafen will, so bitt' ich um die Gnade mit Tupo zugleich zu sterben!"

Der Kaiser zürnte nur noch mehr und sprach: "Den Tupo toedten gilt vor Mir nicht mehr, als einen duerren Grashalm in die Flammen werfen. Die Sache ist's nicht werth, dass man desshalb sich Zung und Lippen muede spreche!"

"Gleich toedtet ihn! so schloss der Kaiser seine Rede. Die Offiziere stiessen den Tupo zur Thuere des Palastes hinaus und hieben ihm das Haupt ab. Tsoju aber ging nach Hause, schnitt sich den Hals ab und starb. Ihn hat der "Greis mit dem Barte" (37) in folgenden Versen gefeiert:

"Ein ganzer Mann war Tsoju.
Furchtlos ermahnte er den Kaiser.
Weil der Freund im Recht war, schuetzte er ihn,
Weil der Kaiser im Unrecht war, trotzte er ihm,
Treu stand er zur Seite dem Amtsgenossen,
Er ging in den Tod fuer den Freund.
Einen guten Klang hat sein Name in der Geschichte,
Ein Muster wahrer Freundschaft!"

Tupo's Sohn, Hsi-sha, entfloh nach dem Lande Tsin, woselbst er spaeter Justiz-Minister wurde (38); seine Nachkommen aenderten ihren Familien-Namen um, und nannten sich theils Shih, theils Fan, weil ihnen in Fan Landgueter zu ihrem Unterhalt angewiesen wurden. In spaeterer Zeit wurde dem Andenken des Tupo als treuen Dieners der Krone ein Tempel in Tuling errichtet, welcher den Namen Tuchu oder Yu-chiang-chün-miao erhielt. Derselbe existirt noch.

Aber kehren wir zu unserer Erzaehlung zurueck.—Als der Kaiser Hsüan am Tage darauf den Selbstmord des Tsoju erfuhr, bereute er die Hinrichtung des Tupo und kehrte missgestimmt in seine Gemaecher zurueck. Die folgende Nacht schloss er kein Auge. Er litt seitdem an krankhafter Zerstreutheit und redete oft irre. Er ward im hoechsten Grade vergesslich. Die Audienzen mussten haeufig ganz ausgesetzt werden. Die Kaiserin Chiang enthielt sich aus Ruecksicht auf seinen krankhaften Zustand aller Ermahnungen.

Im ersten Herbstmonat seines 46sten Regirungs-Yahres (782 vor Christo) fuehlte der Kaiser sich wieder etwas wohler, und beschloss zur Erholung eine grosse Jagd zu veranstalten. Die noethigen Befehle wurden ertheilt. Der Minister

(35) Chinesisch: "Vor Schrecken nahmen ihre Gesichter die Farbe des Lehmes an."

(36) Regierte der Sage nach 2356-2258 vor Christo.

(37) Vgl. Anmerkg 30.

(38) Tsin, im jetzigen Shansi.

der oeffentlichen Arbeiten richtete die kaiserlichen Equipagen u. s. w. her, der Kriegs-Minister rief die Krieger zu Wagen und zu Fuss herbei, der Reichs-Astrologe waehlte einen gluecklichen Tag aus. Am festgesetzten Tage bestieg der Kaiser die Staats-Equipage, welche mit sechs Rossen bespannt wurde. Zur rechten Seite ritt Yinchifu, zur Linken Shaoh'u. Banner und Standarten wurden paarweise getragen; Ruestungen und Waffen bildeten einen dichten Wald. So ging's in hellen Haufen hinaus auf's oestliche Gefilde.

Die Gegend im Osten der Hauptstadt war flach, eben und wenig bewohnt. Seit den aeltesten Zeiten hatten dort die Kaiser ihre Jagden gehalten. Der Kaiser Hsüan, welcher Jahre lang nicht dort hingekommen war, fuehlte sich wie neu belebt, und befahl das Lager aufzuschlagen. Den Soldaten wurde bekannt gemacht, sie duerften:

1tens—Die Saaten nicht zertreten;

2tens—Die Baeume nicht verbrennen;

3tens—Die Bauerngehoefte in keiner Weise belaestigen;

4tens—Die erbeuteten Thiere muessten alle dem Kaiser vorgelegt werden, der dann die Belohnungen vertheilen werde. Wer seine Beute sich heimlich selbst zueigne, werde streng bestraft werden.

Als dieser Tagesbefehl ausgegeben war, erfuellten sich aller Herzen mit Eifer; ein jeder wuenschte sich auszuzeichnen. Die Manoevres wurden mit der groessten Genauigkeit ausgefuehrt. die Wagenlenker bewiesen die bewunderungswuerdigste Geschicklichkeit, rechts und links, vorne und hinten zeigten sich die Bogenschuetzen in der Ausuebung ihrer Kunst ueber alles Lob erhaben; auch die Jagdfalken und Hunde schienen von dem Eifer der Menschen angesteckt zu sein; die Hasen und Fuechse liefen erschreckt durch einander; kein Schuss fehlte, das erlegte Wild waelzte sich in seinem Blute, der Jagdzug fiel wahrhaft glaenzend aus. Hsüanwang war in der muntersten Laune.

Unterdessen neigte sich die Sonne zum Untergang und die Jagd wurde fuer beendigt erklaert. Die Soldaten banden die erlegten Thiere und Voegel zusammen und traten, lustige Lieder singend, den Rueckzug an.

Man war ungefaehr 3 oder 4 Li weit gegangen, als ploetzlich den Kaiser Hsüan auf seiner Equipage ein Gefuehl des Schwindels ueberkam, es flimmerte ihm vor den Augen und er sah aus der Ferne einen kleinen offenen Wagen gerade auf sich los gefahren kommen. Auf dem Wagen standen zwei Maenner, einen Bogen von rother Farbe ueber den Ruecken gehaengt, und rothe Pfeile in der Hand haltend. Die gruessten den Kaiser Hsüan und sprachen; "Wie ist's Euerer Majestaet seit unserer Trennung ergangen?" Als der Kaiser genau hinsah, erkannte er in den Ankoemmlingen den Oberstaatsrath Tupo und den Unterstaatsrath Tsoju. Der Schreck war nicht gering. Aber waehrend er sich noch die Augen rieb, waren Menschen und Wagen ploetzlich verschwunden.

Der Kaiser fragte sein Gefolge, ob sie irgend etwas bemerkt haetten, aber Niemand wollte das Geringste gesehen haben.

Waehrend der Kaiser noch ueber den Vorfall nachgruebelte, erschienen Tupo und Tsoju, wiederum zu Wagen ploetzlich von Neuem, stetig dicht von der Kaiserlichen Equipage dahinfahrend. Hsüan wang gerieth in Wuth und mit dem Rufe: "Verdammte Geister! Geht mir aus dem Wege!" riss er sein Schwert T'ai-O (40) aus der Scheide und hieb damit in die leere Luft. Da hoert er den Tupo und Tsoju mit lauter Stimme rufen: "Nichtsnuetziger Schwaechling! Jaemmerlicher Fuerst, der seine treusten Diener schuldlos hingeschlachtet! Deine Stunde ist gekommen. Hier sind wir uns zu raechen! Du musst die Blutschuld mit dem Leben suehnen!" Und noch ehe der Klang der Worte verhallt war, spannten sie den rothen Bogen, legten die rothen Pfeile auf, und drueckten ab, gerade auf Hsüanwang's Herzgrube zielend.

Hsüanwang that einen lauten Schrei und fiel ruecklings auf den Kaiserlichen Wagen. Die Herzoge von Yin und Shao waren vor Schrecken wie erstarrt. Sie floeszten dem Kaiser etwas Ingwer-Thee ein, um ihn in's Leben zurueckzurufen. Als er aus seiner Ohnmacht erwachte, rief er nur einmal ueber das Andere aus: "Mir ist's so weh um's Herz!" Eilends kehrte man nach der Stadt zurueck und trug den Kaiser in den Palast. Die Soldaten kamen in der Verwirrung nicht einmal dazu sich ihre Belohnungen abzuholen, und gin-

(40) Name des Schwertes.

gen eilends auseinander. So vergnuegt wie sie gekommen, eben so traurig zogen sie nun von dannen. Der "Greis mit dem Barte" sagt darueber in einem seiner Lieder:

"Sie kamen mit rothem Bogen und rothem Pfeil, wie Goetter anzuschau'n; mitten im Jagdgefolge fuhren sie wie im Fluge hin und her. Auch der Kaiser, der unschuldiges Blut vergiesst, kann der Vergeltung nicht entgehen, um wie viel weniger ein gewoehnlicher Mann aus dem Volke!"

Willst du nun wissen, lieber Leser, wie es dem Kaiser Hsüan weiter erging, so wirst du im naechsten Capitel Aufschluss darueber finden.

(Fortzetzung folgt.)